

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 13

Rubrik: Lasst ein Haus zum Schweizerdegen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeit ein Haus zum Schweizerdegen.



Wozu die Kunst dient

An einer Baustelle in unserer Stadt gelang es trotz Verboten und Anschlägen nicht, den Fußgängerstrom von dem Arbeitsplatz fernzuhalten. Da kam ein Polizeikorporal auf die Idee, einen Kunstmaler samt Staffelei zu verpflichten und ihn dort wirken zu lassen, wohin man den Fußgängerzug lenken wollte. Die Spekulation auf die Neugierde hatte Erfolg. Nur fragte man sich, was zum Kukuk denn der Künstler an der Bretterwand Malenswertes sehe, vor der er aus verkehrstechnischen Gründen nun einmal sitzen mußte. Eine Erklärung war allerdings rasch gefunden: Es handelte sich natürlich um einen jener verrückten Modernen!!

Flum

Die provisorischen Schweizer

«Drum prüfe, wer sich ewig bindet!» Der vielzitierte Klassiker hat schon recht. Aber es gibt Leute, die ihn so verstehen: «Drum prüfe ewig, wer sich bindet!» Das sind dann die, welche vor lauter Prüfen nie zu einer Bindung kommen; die Junggesellen, die zwar keine Weiberfeinde sind, die auch ganz gerne ein gemütliches und geordnetes Zuhause hätten und «eigentlich» für Kinder sehr viel übrig haben – die aber ledig bleiben, weil sie angesichts jeder endgültigen Bindung kurz vor dem unwiderruflichen Ja zurückschrecken.

Unser Staatswesen hat solche Junggesellenallüren. Seit dem ersten Weltkrieg lebt die Eidgenossenschaft in wilder Ehe mit der direkten Bundessteuer, die «eigentlich» nicht verfassungsmäßig ist. Die Vermögenssteuer, die Kriegsteuer, die Krisensteuer, die Wehrsteuer – ohne Gewähr für Vollständigkeit! – immer war's so ungefähr das Gleiche. Seit bald drei Jahrzehnten haben wir immer wieder ein Provisorium ans andere gehängt, eine Uebergangsordnung die andere ablösen lassen und dem Bundesrat und den Eidgenössischen Räten immer wieder «die nötige Zeit zur Ausarbeitung einer definitiven Finanzreform» eingeräumt. Aber wenn man uns dann die geschmückte Braut vorführt und die ominöse Frage stellt: »Willst du?» – dann sagten wir erschreckt nein! Lebenslänglich? O nein! Aber für fünf Jahre, meinetwegen. Und dann noch-

mals für vier, und ein letztes Mal für drei, und dann bis zum Ende der Krise, und dann wieder bis zur Erreichung der nötigen Wehrstärke, und schließlich wieder bis Kriegsende, und dann nochmals bis zum Jahre 1949 und 1953, und jetzt noch ein allerallerletztes Mal für weitere vier Jährchen. Aber ja nicht für immer! «Il n'y a que le provisoire qui dure.» Dreißig Jahre «dürft» es schon und es ist noch kein Ende abzusehen.

Eines der «ewigen» Themata der Karikaturisten ist der Bräutigam, der vor dem Jawort aus der Kirche flieht. Wir Schweizer sollten jedesmal, wenn wir so einen Helgen sehen, errötend an die eigene Nase greifen.

AbisZ

«Wehret den Anfängen!»

«Gegenüber den Werktätigen (sic!) eines hochentwickelten Industriegebietes, wie Baden es geworden ist, die großenteils aus anderen Kantonen zugewandert sind, hätte eine höhere Mittelschule in Baden eine wichtige kulturelle Mission zu erfüllen ...» lesen wir in einem Bericht aus Zofingen.

Warum «Werktätige» und nicht «Bewohner» oder «Einwohner»?

So wie es seinerzeit galt, sich gegen die Infiltration brauner termini tech-

nici (deren vielsagendster und für die Schweiz bedeutungsvollster die «Einsatzbereitschaft» war) zu wehren, gilt es heute, roten Begriffssuggestionen den Einlaß zu versagen.

«Werktätige» gibt es nur hinter dem Eisernen Vorhang. Das Wort bedeutet «Menschen, die in Unfreiheit und Rechtlosigkeit zu arbeiten gezwungen sind». Somit entfallen für uns diesseits des Vorhanges alle Voraussetzungen zur Aufnahme des Wortes in unsern Sprachschatz.

Pietje

Assimilation

Aus den Akten eines bernischen Einbürgerungsfalles:

«Die Polizei meldet, daß der Gesuchsteller jeden Samstagabend betrunken sei. Daraus kann ihm aber kein Vorwurf gemacht werden, denn dies ist in der Gemeinde X üblich, ja es kann sogar gesagt werden, daß er sich den örtlichen Verhältnissen recht gut angepaßt hat.»

Mitgeteilt von WB

An Nasenrümpfer

Wenn Ihr auch in der glücklichen Lage seid, Euer Einkommen auf dem Steuerzettel hoch anzugeben – deswegen braucht Ihr gar nicht so hoch anzugeben.

Bums

Die Polizeimusik

Es war keine so weltbewegende Frage wie Hamlets Sein-oder-nicht-sein. Sie lautete nur: Werden sie oder werden sie nicht? Am Sonntagmorgen nämlich marschierte mit Tschinterätäpumm die Blechmusik der Stadtpolizei die Stop-Straße hinab, die in das breite Verkehrsband Flugplatz-Bahnhof mündet. «Wird das Korps vor dem Stopzeichen halten oder weiterschreiten? Nein, denn es ist kein Fahrzeug. Ja, weil es gefährlich ist, so im flotten französischen Marschtempo in die belebte Straße einzuschwenken. Außerdem sind sie Polizisten und müssen mit dem guten Beispiel vorangehen. Was in diesem Fall nicht wörtlich zu nehmen ist.» So mutmaßte ich. Unterdessen beinelten die vierzig Gendarmen mit aufgeblähten Backen, Pauken und Trompeten und fliegender Fahne über den weißen Strich hinaus.

Röbi

Der Ovo-Service gilt bereits schon längst als Wohltat in der Schweiz, weil sich dank ihm stets jedermann erfrischen oder stärken kann. Was bürgt seit je – ob warm, ob kalt – für Qualität und für Gehalt? –

OVOMALTINE